

Vorsicht Vernunft!

Metzingen. - **In der fast ausverkauften Metzinger Stadthalle gastierte ein weiteres Mal das Opernensemble des Theaters Pforzheim. Mit Wolfgang Amadeus Mozarts Oper "Die Zauberflöte" erntete es frenetischen Applaus.**

Die Oper "live" in der Stadthalle mit dem Pforzheimer Ensemble dürfte zur festen Institution werden: Nach der Oper "Zar und Zimmermann" im vorigen Jahr zeigte das Ensemble erneut eine pfiffig gemachte, auch musikalisch rundum gelungene Aufführung. Geleitet wurde sie diesmal nicht vom Generalmusikdirektor Markus Huber, sondern von Tobias Leppert, seit Beginn dieser Spielzeit zweiter Kapellmeister in Pforzheim.



Mozarts "Zauberflöte" in einer Inszenierung von Wolf Widder
Foto: Susanne Eckstein

Die Inszenierung von Wolf Widder versucht, den in der Oper angelegten Aspekt der Reifung in eine bunte Bildersprache zu fassen, die eine Parallele zum bürgerlichen Fortschritt des 18./19. Jahrhunderts zieht. Sichtbar gemacht wird diese Wandlung vor allem in Habitus und Kleidung der Mitwirkenden, abgesehen vom stets weiß gewandeten Dienstpersonal.

Anfangs dominieren prächtig aufgerüschte Rokoko-Figuren mit Perücke, im zweiten Akt Spießbürger in grau-braunem Zwirn mit Vatermörder. Sarastro (würdevoller Bass: Alexey Ivanov) wird samt seinen Messschieber-bewaffneten Priestern vom Sonnenkönig-Verschmitt zum Gentleman im Frack. Tamino (jugendlicher Tenor: Martin Erhard) trägt am Ende statt wilder Mähne und Lederwams ebenfalls Gehrock und Hut, seine Pamina (lebhaft und ausdrucksstark: Katja Bördner) ein schlichtes Empire-Kleid.

Nur die Königin der Nacht (koloratursicher: Olga Polyakova) und ihre Parteigänger halten dem alten Stil die Treue, ebenso Papageno (vielseitig: Stefan Hagendorn), der am Ende denselben rot-grünen Barock-Hippie gibt wie zu Beginn.

Die Bühnenmöblierung ist - gastspielgerecht - sparsam und entspricht dem Ziel des Bürger-Fortschritts, zu dem hier Mozarts Prüflinge herangeführt werden. Die in der Handlung vorgesehenen Tempel der Vernunft, der Natur und der Weisheit bestehen aus profanen Holzkisten ("Vorsicht Vernunft!"), die auch als symbolhafter Rahmen für die Akteure dienen.

Manches erinnert an alte Bilderbücher, Anderes, wie die Zottelmonster, an albernes Kindertheater. Besonders flegelhaft angelegt: Papageno, der sich sein Weibchen gar im Publikum sucht, während die echten Kinder im Stück, die "drei Knaben" vom Tölzer Knabenchor, als einzige ernst und bei sich selbst bleiben - und für ihre wunderbaren Auftritte einen Sonderapplaus verdienen.

All die Widersprüche und Wandlungen im Äußeren berührten allerdings den Kern der Oper nicht, Mozarts Musik. Sie wurde von sämtlichen Mitwirkenden auf durchgehend gutem Niveau mit Leben erfüllt, mit Spontaneität, Herzblut, Einfühlungsvermögen, meist auch mit gut verstehbarem Text, unterstützt von einem zwar nicht immer perfekten, doch stets präsenten, plastischen Orchesterklang aus dem Graben. Insgesamt war eine homogene, farbige Ensembleleistung zu genießen, die kaum Wünsche offen ließ. Unverständlich wirkte allenfalls der fugierte Chor der Geharnischten, der, als musikhistorischer Rückgriff kenntlich gemacht, scheinbar aus seitlich herangeschobenen Grammophon-Trichtern kam, einschließlich verwaschenem Garagen-Sound.

Am Ende passten Musik und Optik nicht mehr ganz zusammen: Da stimmten gründerzeitlich gewandete seriöse Damen und Herren im Chor Mozarts Huldigung auf Isis und Osiris an, während eigentlich ein Lob der heiligen Vernunft angebracht gewesen wäre - dafür hatte aber Papageno trotz Prüfungs-Verweigerung sein Glück mit Papagena gefunden und das Publikum mit allen Widersprüchen versöhnt.

SUSANE ECKSTEIN